



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus alledem ergibt sich, was unbefangne Leser sofort bemerkt haben werden, daß der Versuch des Aufsatzes der „Leipziger Zeitung,“ die Berechtigung der von den staatlichen Gymnasiallehrern gehegten Wünsche anzufechten, als durchaus gescheitert betrachtet werden muß. Wenn die Entscheidung lediglich nach der Güte der Gründe erfolgt, so kann sie nicht zweifelhaft sein.



Litteratur

Das humanistische Gymnasium und die Petition um durchgreifende Schulreform. Von Oskar Jäger. Wiesbaden, Kunzes Nachf., 1889. — Humanismus und Schulzweck. Entgegnung auf die Schrift des Professors Paulsen: Das Realgymnasium und die humanistische Bildung. Von Fr. Piehler. Braunschweig, Salle, 1889.

Zwei Streitschriften, beide sieghaft, wie mich dünkt. Piehler, ein jüngerer Streiter, liefert seinem berühmten Gegner zum mindesten einen scharfen Gang. Es ist die leidenschaftliche Sprache eines Mannes, der um Höchstes sacht und genau weiß, was er will. Jäger, der Rektor unsrer Gymnasialphilologen, der es längst gewohnt ist, daß seine Worte, auch wenn er leise spricht, weithin vernommen werden, wirkt ohne viel Aufhebens, mit der heitern Sicherheit des sieggewohnten Alters, seine freilich nicht minderwertigen Gegner in den Sand. Hestig, zu heftig vielleicht, wenn man noch an die Möglichkeit einer Verständigung glaubt, wird er nur gegen Paulsen, den er einmal den Janßen der Geschichte des gelehrten Unterrichts nennt. Preyern zu vernichten, ging nicht mehr an. Das hat er durch seine beispiellos leichte Schrift über Naturforschung und Schule bereits selber besorgt. Jäger hat sich denn auch damit begnügt, ihn einigemal selber sprechen zu lassen. Ähnlich steht es mit den „Realschulmännern“ und einer gewissen Art von Neusprachlern.

Jägers Gedanken sind nicht von heut und gestern. Sie sind tief und reif und von entzückender Süße, wenn er einmal vom Eigensten giebt. Aber, wenn man alles Zufällige, durch die Polemik Gebotene abstreift, so hätte das meiste genau so auch vor zwanzig Jahren gesagt werden können. Inzwischen ist denn doch im deutschen Geistesleben allerlei geschehen. Vietors Schrift *Quousque tandem*, dem Tone nach ist sie freilich nicht viel mehr als ein „rüdes Gepolter,“ aber sinnlos ist sie nicht. Und völlig unrecht wäre es, die tiefgehende Umwälzung in der wissenschaftlichen Auffassung der Sprache nach diesen und ähnlichen kurz-därmigen Agitationschriften zu beurteilen. Die Praxis hat dem auch vielfach schon begonnen, mit dem alten grammatischen Schlendrian zu brechen, und ohne Einfluß auf die äußere Gestaltung des Gymnasiallehrplanes wird dies schwerlich bleiben.

Sehr richtig ist, was Jäger vom lateinischen Aufsatz sagt. Die Beibehaltung ist ihm keine Kabinettsfrage; dieser Position eine entscheidende Bedeutung beizumessen, ist ihm ein schwerer taktischer Fehler bei der Verteidigung unsrer Festung. Der lateinische Aufsatz „kann sehr fruchtbar behandelt werden, und dem Lehrer, der sich das getrauen darf, sollte man nicht wehren; daß er mit Notwendigkeit zum Phrasen-

machen verführe, ist nicht wahr, richtig ist nur, daß die Gefahr eines solchen Abweges vorhanden ist.“ Ähnliches wurde vor einigen Monaten an dieser Stelle gegen Cauer auszuführen versucht.

Von dem, was sich auf dem Gebiete des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts seit einigen Jahren regt, giebt Piezker eine ansprechende und lehrreiche Probe. Piezkers Polemik, namentlich gegen seine philosophischen Kollegen, steht nicht immer auf der Höhe. Was er positiv ausführt, hat inzwischen der, an den es gerichtet war, als eine dankenswerte Ergänzung seiner eignen Ausfühung bezeichnet. Kurz gesagt gilt es, eine tiefere Durchgeistigung namentlich des physikalischen Unterrichts, ganz im Sinne derer, die in neuerer Zeit von den humanistischen Aufgaben auch dieses Unterrichts sprachen.

Jäger wäre gewiß der letzte, solchen Regungen auf dem Gebiete der Sprach- und der Naturwissenschaft feindselig oder auch nur gleichgiltig gegenüberzutreten. Er steht ihnen vielmehr schon jetzt innerlich, in seinem ganzen geist- und freiheitsatmenden Wesen nahe genug. Näher auf sie einzugehen, mag Jäger deshalb verschmäht haben, weil er den Zusammenhang all dieser Dinge mit der an unserm Schulwesen so heftig und zeitweise so erfolgreich geübten Kritik vielleicht unterschätzt. Abkehr von einer unverantwortlich abergläubischen Grammatik, wie sie jahrhundertlang an dem Mark auch unsrer Muttersprache gelehrt hat, das ist einer und vielleicht der wichtigste der treibenden Gedanken in der Hornemannschen Einheitsbewegung, die Jäger (nach berühmtem Muster: Schrader) mit den phantastischen Einheitschulprojekten der 23 000 kurzer Hand zusammenzuwerfen scheint.

Ein Wort endlich von der sozialen Seite der Sache: der gewerbtreibende Bürgerstand fühlt sich und heischt und erheischt Rücksicht. Dies und andres, minder ernst zu nehmendes und von Jäger mit glücklicher Laune gezeigelt bildet den Nährboden für die Mehrzahl der unkrautartig aufschießenden Reformprojekte. Hier gilt es jedoch wachsam sein und sich über den Ernst der Lage und die Notwendigkeit einer Fortentwicklung keiner Täuschung hingeben.

Jäger weiß so viel als einer von der „Kraft des Organischen, sich zu erneuen und zu ergänzen.“ Sein ganzes Leben und Wirken schützt ihn vor dem Verdacht eines unfreien Verhältnisses gegenüber dem Bestehenden, also auch vor dem Verdachte der Gymnasialorthodoxie. Das Wesen des Gymnasiums läßt sich nicht leicht einfacher und schöner fassen, nicht wirksamer verteidigen, als er es hier gethan hat. Dem Wesen der Reformbestrebungen ist er nicht überall gerecht geworden, und damit auch nicht einmal den vielleicht unklaren, aber doch nicht ganz grundlosen Erwägungen, die so viel ehrenwerte Männer mögen geleitet haben, als sie die großwortige und absichtlich nichtsagende Petition unterschrieben. Daß wir unsre Gymnasien demnächst einbüßen sollten oder, was dasselbe wäre, mehr und mehr zu philologischen Fachschulen sollten werden sehen, glaube ich nicht, und gewiß wird mancher der Unterzeichner, wenn er es bis dahin gedacht hatte, jetzt nach Jägers trefflichen Erörterungen andern Sinnes werden. Aber daß unsre gesamte Schulverfassung mit ihrer vielen Truggefahrtheit, unter anderm auch im Abiturientenexamen, unsrer schulpolitischen Weisheit letzter Schluß sei, das ist ja auch Jägers Meinung nicht.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig